

Vor 60 Jahren

Völkermord in Armenien

Von Dietrich Pätzold
und Norair Chrimjan

Während in Europa die großen Schlachten des ersten Weltkrieges tobten, wurde in Kleinasien eines der makabersten Kapitel imperialistischer Politik inszeniert: die Ausrottung des armenischen Volkes, die einen ihrer grausamen Höhepunkte vor nunmehr 60 Jahren erreichte. Am 24. April 1915 waren in einer einzigen Nacht sämtliche Angehörige der armenischen Intelligenz, derer man habhaft werden konnte, von den türkischen Janitscharen niedergemetzelt worden.

Wiege der Menschheit und Schlachtfeld der Völker

Das da sterben sollte, war eines der ältesten Völker unserer Erde. Hervorgegangen aus den Hajassa-Azizi- und Nairi-Stammesverbänden und als Mitträger des sagenumwobenen urartäischen Sklavenhalterstaates (Ende 9. bis 6. Jh. v.u.Z.), bewohnten die Armenier schon seit drei Jahrtausenden das sich zwischen dem Schwarzen Meer und Iran auf knapp 400 000 km² erstreckende Hochland. Hier war vermutlich eines der Entstehungsgebiete von Ackerbau und Viehzucht. Hier bearbeiteten die Menschen, wie Funde belegen, schon 1000 Jahre v.u.Z. den Boden mit Eisenwerkzeugen. Und hier, auf der Festlandsbrücke zwischen zwei Kontinenten, trafen sich die Völker Asiens und Europas. Über zwei Jahrtausende kam Armenien immer wieder zu kultureller Blüte, und es gehörte noch im Mittelalter zu den gesellschaftlich wie kulturell am weitesten entwickelten Ländern.

Doch dieses Feld des kulturellen Austausches wurde nur zu oft in der Geschichte zur Kampfarena der sich bekriegenden Völker. Das reiche, kulturell hochentwickelte Urartu wurde im 6. Jh. v.u.Z. von den Medern überfallen, dann von den Persern und schließlich von den Griechen erobert. Nach dem Zerfall des hellenischen Seleukidenreiches entstand um 200 v.u.Z. das Großarmenische Reich, das aber schon 63 v.u.Z. zum römischen Vasallenstaat wurde und jahrhundertlang unkämpflicher Pufferstaat zwischen den Römern und den Parthern blieb. Nachdem sich das armenische Volk von der byzantinischen Fremdherrschaft befreit hatte, unterwarfen es im 7. Jh. die Araber, und erst 928 gelang es, das Joch des arabischen Kalifats abzuwerfen. Doch im 11. Jh. annektierte noch einmal Byzanz den größten Teil Armeniens, und 1071 fielen die türkischen Seldschuken ins Land ein. Erst im 12. Jh. gelang es den armenischen Freiheitskämpfern zusammen mit grusinischen Truppen, die türkischen Eroberer aus dem Lande zu treiben. Aber schon Ende des 14. Jh. verwüsteten die Horden Timurs wieder das Land, das dann im 16. Jh. erneut zum Schauplatz der Vormachtkämpfe zwischen der Türkei und Persien wurde. Massenmorde und Aussiedlung der Bevölkerung führten zur Verwüstung ganzer Landstriche. Der armenische Staat existierte nicht mehr.

Zwischen Hoffnung und Verzweiflung

Doch das armenische Volk lebte und führte den Freiheitskampf weiter, teilweise von ausländischen Emigrantenkolonien aus. Als das zaristische Rußland zur Erweiterung seiner Einflußsphäre in Kleinasien den Kampf gegen Persien und Türken begann, unterstützte es das unter dem persischen und türkischen Joch dem Untergang entgegensehende armenische Volk. Nach dem Russisch-Persischen Krieg (1804 bis 1813) und dem Russisch-Türkischen Krieg (1826 bis 1828) wurden die Khanate Jerewan und Nachitschewan Rußland angegliedert. Die in jenen Gebieten lebende armenische Bevölkerung wurde dadurch faktisch vor der physischen Vernichtung bewahrt.

Am Russisch-Türkischen Krieg von 1877 bis 1878 nahmen in der Hoffnung auf die endgültige Befreiung des unter türkischer Oberhoheit stehenden Westarmeniens Tausende freiwillige Armenier teil; doch nur Kars, Ardagan und Batumi wurden dem russischen Imperium angegliedert. Danach aber begann die endgültige Ausrottung der in Westarmenien verbliebenen Armenier, ganz so, wie das auch später der türkische Innenminister in einem nach dem ersten Weltkrieg bekannt gewordenen Codetelegramm an die Polizeidirektion Aleppo forderte: „Es wurde bereits mitgeteilt, daß auf Beschluß des Komitees die Regierung die völlige Vernichtung der in der Türkei lebenden Arme-

nier beschlossen hat... Ganz gleich, ob Frauen, Kinder oder Invaliden – und so grausam die Methoden der Vernichtung auch scheinen mögen –, ihrer Existenz ist ein Ende zu setzen ohne Gefühlsregung oder Mitleid. Minister des Innern, Tala'at.“

Beim Gemetzel von Sasun (1894) zerstörten reaktionäre Fanatiker 24 armenische Dörfer und töteten Tausende Einwohner. 1895 begannen organisierte Vernichtungsaktionen, wie sie die Menschheit bis dahin noch nicht gekannt hatte und die einen neuen Höhepunkt mit dem am 24. April 1915 einsetzenden Massaker der Jahre 1915/16 fanden. Nach den Massendeportationen und Massenmorden verblieben von 3 Millionen Armeniern, die noch zu Beginn des 19. Jh. in den Grenzen des Osmanischen Reiches gelebt hatten, nur noch 150 000! Der westarmenische Dichter Siamanto, der dann selbst den Pogromen zum Opfer fiel, hatte nur noch die Kraft zu dem Verzweiflungsschrei: „Wo bist du, menschliche Gerechtigkeit? Ich spucke dir ins Angesicht!“

1878 – das Todesurteil von Berlin

Es fehlt nicht an Versuchen, diese Armenierpogrome auf einen Bürgerkrieg der Türken gegen die Armenier oder auf einen Glaubenskrieg des Islams gegen das Christentum zu reduzieren; Armenien hatte als einer der ersten Staaten der Welt schon 301 das Christentum zur Staatsreligion erklärt und die Armenisch-Gregorianische Kirche als einzig verbliebenes geistig-kulturelles Zentrum des Volkes über Jahrhunderte die Rolle eines Organisators der nationalen Befreiungsbewegung übernommen.

Tatsächlich waren die Armenier den Panturkisten bei der Schaffung eines einheitlichen türkischen Reiches von Bulgarien bis zum Altai im Wege. Denn die Geschichte des armenischen Volkes widerlegt die Idee von der „türkischen Urbewölkerung“ in Kleinasien, die einen der ideologischen Eckpfeiler des Panturkismus bildete, ganz davon abgesehen, daß die Armenier natürlich nicht das seit Jahrtausenden von ihren Vorfahren bewohnte Hochland aufgeben wollten. Dennoch hätten Abd ul-Hamid (der letzte wirklich regierende, 1908 von den Jungtürken gestürzte Sultan) und später dann Enver Pascha und Tala'at Pascha niemals den Schritt in die Barbarei gewagt, wären sie sich nicht mächtiger imperialistischer Unterstützung sicher gewesen.

Nach dem Russisch-Türkischen Krieg von 1877 bis 1878 hatte sich der Patriarch von Konstantinopel an die Friedensverhandlungen nach San Stefano angereiste russische Delegation mit dem Vorschlag gewandt, die Schaffung eines selbstverwalteten Westarmeniens unter dem Protektorat Rußlands in den Vertrag aufzunehmen, was zur Vereinigung mit dem unter russischer Hoheit stehenden Ostarmenien geführt hätte. Doch stieß er auf schärfsten Widerstand nicht nur der Türkei, sondern auch

Englands und der anderen europäischen Großmächte, die eine Stärkung des russischen Einflusses in Kleinasien fürchteten. So wurde in San Stefano nur der sehr entschärfte Artikel 16 durchgesetzt, der die Türken zu Sicherheitsgarantien und zur Durchführung von Reformen in Westarmenien bis zum Abzug der russischen Truppen verpflichtete.

Der Präliminarfrieden von San Stefano brachte die Feinde Rußlands endgültig auf den Plan. Auf Verlangen vor allem Englands und Österreich-Ungarns fand 1878 eine Konferenz der Großmächte statt, auf Vorschlag Bismarcks in Berlin, der dort als „ehrdlicher Makler“ auftreten wollte. Die Konferenz ähnelte mehr einer Grundstücksbörse denn einer Friedenskonferenz; der nach Berlin gereisten armenischen Delegation, die nichts anderes wollte als das elementarste Völkerrecht für das armenische Volk, wurde sogar der Zutritt zum Konferenzgebäude wehrt. Der Artikel 61 des am 13. Juli 1878 unterzeichneten „Berliner Traktats“ verpflichtete die türkische Regierung wohl zu Reformen in den armenischen Gebieten, übertrug aber die Kontrolle dafür pauschal allen an dem Kongreß teilnehmenden Staaten, wobei der sofortige (!) Abzug der russischen Truppen verlangt wurde.

Damit war das Schicksal des armenischen Volkes besiegelt. Die um die Aufteilung der Welt in Einflußsphären feilschenden imperialistischen Großmächte brauchten ein „Armenien ohne Armenier“. So ließ auch die Konzeption zum Bau der Bagdadbahn die kaiserliche deutsche Regierung in dieser Frage zum Handlanger der türkischen Regierung werden.

Den Schlußstrich unter die Politik des Völkermords zog Tala'at am 31. August 1915 aller Diplomatie zum Hohn mit der Erklärung: „La question arménienne n'existe plus“ (Die armenische Frage existiert nicht mehr).

Wiedergeburt in Sowjetarmenien

Heute pulsiert wieder das Leben eines freien armenischen Volkes im Süden Transkaukasiens, wo sich auf 29 800 km² die Armenische SSR erstreckt, ein Land blühender Kultur und Wirtschaft. Nach dem Verrat der nationalen Bourgeoisie, die in ihrer Angst vor den Sowjets selbst an die Türken appelliert hatte, war die berühmte 11. Rote Armee dem geplagten Volk zu Hilfe geeilt und hatte Armenien im November 1920 befreit.

Nach dem Anschluß an die Union der Sowjetrepubliken im Jahre 1922 wurde Schritt für Schritt ein umfassendes Programm zur Bewässerung und Elektrifizierung des Landes, zum Aufbau einer nationalen Industrie verwirklicht. Die kluge und weitsichtige Außenpolitik der UdSSR sicherte endgültig den Bestand des im Sozialismus wiedergeborenen armenischen Staates, der immer mehr zur Heimat aller Armenier wird: Allein von 1946 bis 1948 kamen über 100 000 in ihr sozialistisches Vaterland.

Karte: Döring

